

ihren festen Stellungen hervorzuloden. Einer dieser Haufen setzte sich Geba gegenüber zu Nachmas fest. Dieser verzweifelten Lage machte Jonathas ohne Vorwissen seines Vaters durch eine kühne Waffenthat ein Ende. Es gelang ihm, die Philister zu Nachmas zu werfen, und auf diesen Erfolg hin sammelten sich allenthalben ermutigt die gestohlenen Israeliten sammt denen, welche den Philistern hatten Heeresfolge leisten müssen, und Saul sah sich bald an der Spitze eines Heeres von 10 000 Mann. Ermutigt setzte auch er jetzt den Philistern nach und nöthigte sie, sich wieder in ihr Land zurückzuziehen. Nunmehr stand wieder sein Entschluß fest, dem Willen Gottes unter allen Umständen gehorsam zu sein; ja von einem Extrem zum andern übergehend, würde er seinen Sohn wegen vermeintlicher Irreligiosität geißelt haben, wofern nicht das ganze Volk für denselben eingestanden wäre. Bei dieser veränderten Gesinnung aber bestete sich jetzt der Sieg an seine weiteren Unternehmungen, und im Osten wie im Westen konnte er durch Bezwingung der Grenzvölker seine Regierung wie sein Land sichern. So war er geschickt, eine Straffentz zu vollziehen, womit Gott ihn durch Samuel beauftragte. Die Amalekiter, welche Gottes Vangmuth Jahrhunderte lang herausgefordert hatten, waren jetzt reis für die Strafe, und Saul erhielt den Befehl, sie ebenso zu vertilgen, wie zur Zeit die Canaaniter hatten ausgerottet werden sollen. Dieser Befehl war eine neue Prüfung für Saul, der jetzt durch rückichtslosen Gehorsam sich Gottes Gnade würde gesichert haben. Allein er gehorchte nur zum Theil; im Gedanken an die eigene königliche Würde ließ er wohl das niedere Volk nieder machen, schonte aber die Person des Königs Agag, und mit dem Interesse des ehemaligen Viehzüchters und Landmannes ließ er aus dem Viehbestande der Amalekiter alles, was von besserem Ansehen und größerem Werthe war, am Leben erhalten; desto mehr lag ihm am Herzen, sich bei der Rückkehr ein Siegesdenkmal errichten zu lassen, und in frohem Uebermuthe zog er mit Agag und der ersparten Beute nach Gulgala. Dort aber erwartete ihn schon die Strafe: Gott der Herr sandte Samuel dahin, um ihn anzukündigen, daß er wegen dieses neuen Ungehorsams sich trotz heuchlerischer Entschuldigungen endgültig des göttlichen Schutzes unwürdig gemacht habe, und daß die königliche Würde auch bei seiner Person nicht bleiben solle. So hart ihn dieß auch traf, so war doch für eine aufrichtige Reue sein Herz verschlossen; seine einzige Sorge war nur, daß das Volk nichts von diesem göttlichen Urtheile erfahre und er nicht um sein Ansehen bei demselben gebracht werde (1 Sam. 15, 30). Seit dieser Zeit zog sich Samuel für immer von Saul zurück, und mit ihm wich auch alle Freudigkeit und Zuversicht von dem Könige. Er fühlte sich von Gott verlassen, und so bemächtigte sich seiner eine düstere Gemüthsstimmung, welche nicht selten mit Wuthausbrüchen verbunden war. Seine Umgebung

mochte den wirklichen Zusammenhang der Dinge nicht ahnen, konnte sich aber der Ansicht nicht verschließen, daß sein Gemüthsleiden auf göttlichem Verhängniß beruhte. Um ihm Erleichterung zu verschaffen, rieth man ihm, sich durch Musik aufheitern zu lassen, und empfahl ihm dazu als kundigen Harfenspieler den jungen David aus Bethlehern, denselben, den bereits Samuel im Auftrage Gottes zu seinem Nachfolger gesalbt hatte. Saul sandte alsobald hin, ließ David zu sich kommen und fand an seiner Person und seinem Harfenspiel ein solches Gefallen, daß er ihn in dauernder Stellung bei sich behielt. Bald freilich mußte David ihn wieder verlassen, denn es entspann sich ein neuer Krieg mit den Philistern, und da drei seiner Brüder mit in's Feld zogen, mußte er mit den übrigen dem alten Vater zur Hand sein. Die beiden Heere lagerten sich auf der Grenze zwischen Juda und dem Philisterlande einander gegenüber, und die Philister verlangten statt einer Schlacht einen Zweikampf zwischen ihrem riesigen Vorkämpfer Goliath (s. d. Art.) und einem der Israeliten. Keiner aus diesen hatte den Muth, sich dem gefürchteten Riesen zu stellen, und so konnte der Heide sechs Wochen lang Tag für Tag den Israeliten und ihrem Gotte Hoßn sprechen. Bei diesem Verzuge war man in Davids Hause voll banger Sorge um die Söhne, welche im Felde standen, ohne Nachricht zu geben, und David ward hingefandt, um nach seinen Brüdern zu sehen. So mußte er mit Schmerz die Gotteslästerungen anhören, mit welchen Goliath sich jemanden zum Kampfe herausforderte, und er bot sich muthig an, den heidnischen Riesen zu bestehen. Trotz aller Vorstellungen von Seiten seiner Brüder sowohl als von Seiten Sauls trat er dem gewappneten Heiden in seiner leichten Kleidung einzig mit der Schleuder entgegen, und diese wußte er so gut zu handhaben, daß der Riese beim ersten Wurfe zu Boden stürzte und David ihm mit seinem eigenen Schwert das Haupt abschlagen konnte. Für diese kühne That lohnte ihm nicht bloß der Jubel und die Begeisterung des ganzen Volkes und nicht bloß die von Saul als Preis verheißene Steuerfreiheit für seine ganze Familie; ein schönerer Lohn fiel ihm durch die innige Freundschaft Jonathas, des Königssohnes, und durch die stille Liebe Michols, der Königsstochter, zu. Freilich wurde dieß alles für Sauls innere Verfassung verhängnißvoll. Als das Heer siegreich zurückkehrte, zogen ihm allenthalben die Frauen aus den Städten entgegen, um Triumphlieder anzustimmen, und mit morgenländischer Uberschwänglichkeit priesen sie Davids That als zehnfach den Thaten Sauls überlegen. Darüber ward Saul, der sich immer mehr in dem Gedanken von der Unumschränktheit seiner Königsgewalt befestigt hatte, eifersüchtig, und jetzt stieg der Gedanke in ihm auf, David könne derjenige sein, der als sein Nachfolger auf dem Throne in's Auge gefaßt sei. Von der Stunde an „sah Saul David nicht mehr mit rechten Augen an“, und